

## **Zum Glück gibt's Diakonie**

### **Glücklich - trotz schlechter Rahmenbedingungen**

Keine Frage: Die Bezahlung ist schlecht. So empfindet sie es jedenfalls. Und Recht hat sie. Dann die vielen Überstunden. Die vielen Vorschriften zur Dokumentation ihres Dienstes. Gerade das geht zu Lasten der Zeit mit dem Patienten. Für den sie doch eigentlich ihre Zeit einsetzen will. Natürlich schafft das Frust. Schließlich das soziale Prestige. Obwohl in Zeitungen und Talkshows immer wieder auf den kommenden Pflegenotstand hinweisen wird, spürt auch sie, wie wenig ihr Beruf oft beachtet und geachtet wird.

Und dann kommt eine überraschende Aussage: „Ich bin gerne dabei“, erzählt sie mir bei einer Tasse Kaffee. Und weiter: „Ich liebe meinen Beruf und bin glücklich. Trotz allem.“ Das gibt es also auch. Glückliche Mitarbeiter in der Diakonie. Nicht wenige sind es, die von einer tiefen Befriedigung in ihrem Beruf berichten. Mit den Rahmenbedingungen sind sie ganz gewiss nicht immer zufrieden. Darauf weisen auch glückliche Mitarbeiter in einer diakonischen Einrichtung hin. Aber offensichtlich gibt es ein „Mehr“, das unabhängig von den jeweiligen Arbeitsbedingungen Mitarbeiter in der Diakonie glücklich macht. Was ist dieses „Mehr?“ Glück gibt's in der Diakonie. Was ist das für ein Glück?

### **Das Glück des Augenblicks**

Der Psychoanalytiker und Arzt Horst-Eberhard Richter hat in seinem Buch „Gotteskomplex“ einmal darauf aufmerksam gemacht, dass das Schöne und Beglückende im Augenblick lebt. Es geht darum, das Jetzt und Hier zu bejahen und auszuschöpfen. Es kommt darauf an, mit seinem Bewusstsein wirklich zu verweilen und ja zur Gegenwart zu

sagen. Es ist die Erfahrung des Glücks, die in der intensiven Erfahrung eines Augenblicks liegt. Und diese Augenblicke gibt es in der Diakonie nun wirklich.

Mitarbeiter im Room-Service berichten vom Lächeln des Schwerkranken beim Betreten des Krankenzimmers. Andere Kollegen aus der Kinder- und Jugendhilfe erzählen immer wieder, wie sie auch die kleinsten Fortschritte in der sozialen Kompetenz eines eigentlich nicht mehr beschulbaren, gewalttätigen Teenagers zutiefst anrührt. Da ist die Solidarität im Team der Kindertagesstätte, die praktisch erlebt wird und ganz einfach glücklich macht. Kürzlich erlebte ich mit, wie ein Mitarbeiter im Rechnungswesen strahlte, weil der Monatsabschluss stimmte, und er schwarze Zahlen schreiben konnte. Und als kürzlich Angehörige das gute Essen im Pflegeheim lobten, wurde der zuständige Mitarbeiter vor Glück richtig verlegen.

Glücksmomente in der Diakonie. Sie gibt es wirklich. Und sie können mitunter zu einer Hochstimmung führen. Wer achtsam lebt, entdeckt diese Glücksmomente. Das bestätigt inzwischen wissenschaftlich die Neurologie, wenn sie unsere Glücksgefühle in bestimmten Gehirnregionen – für Eingeweihte: der Amygdala und im Nucleus accumbens - lokalisiert und die dafür verantwortlichen Botenstoffe wie Dopamin und Serotonin in der wissenschaftlichen Beschreibung gleich mitliefert.

Aber ausschlaggebend für das Glück in der Diakonie ist eben nicht die gelegentlich Hochstimmung. Solch ein Glück kommt und vergeht. Und manchmal muss man ganz schön lange auf diese Momente warten. Wer diese Glückserfahrungen direkt sucht, sie herbeizwingen will oder einfordert, wird sehr schnell merken: Es gibt es viele, leider viel zu viele Erfahrungen im diakonischen Alltagsgeschäft, die nicht

glücken. Die Sonnenseiten haben eben auch Schattenseiten. Gehört es nicht zur Würde des Hilfebedürftigen und des Helfers, dass es auch das Recht gibt, Schmerzen, Scheitern, Angst und Enttäuschungen als traurige Lebenserfahrungen stehen zu lassen, die alles andere als glücklich machen?

### **Das Glück ist eine Lebenskunst**

Es sind die Lebenskünstler, die immer wieder Glück im Leben haben. Sie sind für mich mit Abstand die glücklichsten Menschen. Auch in der Diakonie. Wir treffen sie in allen Einrichtungen der Altenpflege, der Kinder- und Jugendhilfe, in Verwaltung, Bildung und Beratung. Manche von ihnen sind tatsächlich Künstler. Musik, Literatur, Kunst spielen neben ihrer Arbeit eine große Rolle. Andere haben einen tiefen Zugang zur Natur. Ob Garten, Wandern oder Reisen – immer geht es um Schöpfung pur. Viele dieser Lebenskünstler treiben Sport. Ich kenne manchen, der ein begnadeter Koch ist. Überhaupt sind viele glückliche Lebenskünstler in der Diakonie große Genießer. Beinahe alle lieben die Gemeinschaft. Für viele ist bewusst gestaltete Spiritualität eine große Ressource in ihrem Leben.

Interessant ist zu beobachten, dass nicht wenige dieser Lebenskünstler irgendwo noch ehrenamtliche Mitarbeiter sind – ganz außerhalb der Diakonie. Sei es in einer Kirchengemeinde, sei es in einer politischen Organisation oder in der Nachbarschaftshilfe. Diese Lebenskünstler sind im Übrigen sehr bewusst im Umgang mit ihren Kompetenzen. Die Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten, Gaben und Begabungen gehört ausdrücklich zu ihren Lebenszielen. Sie integrieren die verschiedenen Lebensstile in ihrem Alltag. Sie praktizieren Life-Balance.

### **Tanz auf vielen Hochzeiten**

Es sind im Wesentlichen drei glücksstiftende Lebensfelder, die die Glücksforschung - die gibt es wirklich! - herausgefunden hat. Heiko Ernst listete sie in der Zeitschrift „Psychologie heute“ (Mai 2007) auf:

1. Hedonismus

Glück als Genuss angenehmer, lustbetonter Dinge, bei gleichzeitiger Vermeidung lustfeindlicher Faktoren.

2. Sinnerfülltes Leben

Es ist das Streben vor allem nach tieferem Lebenssinn. Es geht darum, die eigenen Tugenden und Charakterstärken in den Dienst einer höheren Sache zu stellen.

3. Aktives Leben

Da wird die Vervollkommnung der eigenen Fähigkeiten und Interessen angestrebt. Im Vordergrund steht z.B. das Engagement im Beruf, der erlebte „Flow“ – also die ideale Mitte zwischen Über- und Unterforderung - in künstlerischen oder kulturellen Aktivitäten.

Es ist noch gar nicht so lange her, da wurden diese drei Lebenskonzepte auf der Suche nach Glück als Alternativen gesehen. Man musste sich für eines dieser Modelle entscheiden. Mancher Christ sah das Glück in der Genusserfahrung doch eher als Gegensatz zum disziplinierten Leben in der Nachfolge an. Kirchenferne Zeitgenossen befürchteten schamlose Ausbeutung, wenn das eigene Glück in den Dienst des Glaubens gestellt wurde. Diese Zeiten sind vorüber. Zum Glück. Aktives Leben *und* Leben genießen *und* das Engagement im Dienste einer Sache, die über mein eigenes Leben hinausgeht, bringen das Lebensglück. Die Mischung macht's. Den Ausgleich zwischen den verschiedenen Lebensstilen herstellen, wird da zum Lebensprojekt. Der glückliche, diakonische Mitarbeiter ist ein Lebenskünstler, der die Kunst beherrscht, Aktivität, Genuss und

Hingabe für eine größere Sache miteinander zu verbinden. Er tanzt in der Tat auf vielen Hochzeiten. Zum Glück. Ein Lebenskünstler eben.

### **Das vollkommene Glück hat ein Gesicht**

Und doch fehlt noch etwas. Mir jedenfalls. Am Ende wird das irdische Leben mir das vollkommene Glück dann doch nicht bringen können. Es bleibt ein Vakuum. Das alltägliche Leben ist mit dem Transport von Lebensglück überfordert. Ich selbst komme mit der Eigenverantwortung für meine Life-Balance immer wieder an meine Grenzen. Kein Geringerer als Dag Hammarskjöld, von 1953 bis 1961 UN-Generalsekretär, beschrieb, wer diese Leerstelle füllen kann: „Was bedeutet alles irdische Glück gegen die Verheißung: Wo ich bin, werdet auch ihr sein.“ Es ist sein Hinweis auf die Gegenwart Jesu Christi. Der Herr des Lebens lebt mitten drin in unserem Leben. Auch im Alltag von Mitarbeitern eines diakonischen Werkes. Dort führt er uns in seine Weisheit der Glückseligkeit ein. Eine Lust zum Leben der besonderen Art: “Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten.“ Zum Glück!

Michael Borkowski